



Think Tank – Blog

Newsletter Nr 2 / 27. August 2026

I N T E R F A I C E S

Chances and Risks in AI-Based Human Interaction

Aus aktuellem
Anlass

Unsere Ein-
schätzung

Human Reserved: Was soll dem Menschen vorbehalten bleiben? Was soll die KI nicht dürfen?

Bill Gates hat soeben eine Idee vorgelegt, die über die übliche Regulierungsdebatte hinausgeht. Der Microsoft-Gründer stellt die Frage, ob es Tätigkeiten geben sollte, die bewusst Menschen vorbehalten bleiben. Also Bereiche, in denen wir nicht zuerst fragen, ob KI etwas kann, sondern ob wir wollen, dass sie es übernimmt. Das klingt einfach. Ist es aber nicht.

Von Prof. Dr. Gregor Hasler & Dr. Viktor Schmid | INTERFACES



Bisher war die Grenze oft bequem. KI durfte etwas nicht tun, weil sie es nicht zuverlässig konnte. Diese Grenze wird brüchig. Viele Aufgaben, die gestern noch eindeutig menschlich wirkten, werden technisch simulierbar: beraten, erklären, trösten, beurteilen, führen, begleiten.

Damit entsteht eine unbequemere Frage: Was ist uns an menschlicher Anwesenheit eigentlich wichtig, wenn sie nicht mehr mit technischer Überlegenheit begründet werden kann? Vielleicht gibt es Tätigkeiten, bei denen das Ergebnis nicht alles ist.



«I believe that as AI and robots improve, we'll set aside certain things for only people to do. I've started calling this domain Human Reserved, and it's an example of the kinds of ideas we'll need to consider.

I like the phrase Human Reserved because it makes me think of nature reserves—places where we could put buildings and roads, but we choose not to because the loss would be too great.»

Bill Gates, 26. August 2026 in [gatesnotes.com](https://www.gatesnotes.com)

Dieser Tage warnt Bill Gates in Interviews und Blog-Beiträgen davor, dass Roboter und KI Menschen verdrängen – und fordert „Human reserved“ Jobs. Unter anderem will er Steuern auf KI und Roboter sowie Massnahmen gegen den Verlust von Arbeitsplätzen durch Automatisierung.

Er schlägt Arbeitsbereiche vor, die Menschen vorbehalten bleiben sollen. Einige dieser Arbeits- und damit Gesellschaftsbereiche sollen frei von KI bleiben. Auch dann, wenn es dadurch zu Effizienzeinbussen komme.

Offenbar befürchtet Gates soziale Spannungen, weil viele Menschen ihre Arbeit verlieren könnten durch KI. Gates Ansinnen kommt offenbar weniger aus einer humanistischen Perspektive des Verlustes von menschlichen Interaktionen als vielmehr aus der Angst, dass Arbeitsverlust in Gesellschaften gefährliche politische Entwicklungen anstossen könnte. Die Angst, dass neue Technologien Arbeit vernichtet ist uralt und bei jeder disruptiven Entwicklung geäussert worden. Man denke nur an die

Einführung der Dampflokomotiven oder dann deren Ersatz durch elektrische Züge, wo man weiterhin einen «Heizer» mitführen musste, obwohl es nichts mehr zu «heizen» gab. Dabei trifft es zu, dass neue Technologien oft ganze Berufsstände zum Verschwinden gebracht haben, mit nicht immer einfachen Folgen für die Betroffenen. Langfristig ist aber der Beschäftigungsgrad in den modernen Gesellschaften gewachsen, trotz all der effizienzsteigernden Errungenschaften.

Bisher haben wir nach jeder technologischen Revolution neue Arbeit erfunden. Die Fragestellung müsste daher eher lauten, ob es gute Gründe gibt, dass dies auch bei KI der Fall sein dürfte oder ob es Fakten gibt, die dies für unwahrscheinlich halten.

Die Gesellschaft müsse angesichts immer leistungsfähigerer KI und Roboter entscheiden, bestimmte Tätigkeiten ausschliesslich Menschen zu überlassen.

Ein Kind kann von einer KI vieles lernen. Aber es erlebt dabei ein Gegenüber ohne Grenzen, immer verfügbar, nahezu perfekt. Im Vergleich dazu lernt es an Menschen auch Ungeduld, Widerspruch, Nähe, Grenzen, Verlässlichkeit. Eine Patientin kann von einer KI medizinische Informationen erhalten. Trotzdem ist das

Gespräch über Krankheit mehr als die Auslieferung korrekter Sätze. Ein Richter kann von KI unterstützt werden. Trotzdem ist ein Urteil nicht bloss Datenverarbeitung, sondern öffentliche Verantwortung.



KI kann Optionen sortieren, Risiken benennen, Argumente prüfen. Aber führen heisst auch, für eine Entscheidung einzustehen. Vor Menschen. Trotz Unsicherheit mit Folgen.

Gates verschiebt die Debatte weg von der reinen Gefahrenabwehr. Mindestens so wichtig wie das Verhindern von Missbrauch ist ihm ein Bekenntnis zum Schutz menschlicher Rollen, die erhalten werden sollen, selbst wenn Automatisierung billiger, schneller oder scheinbar

öffnen sich KI aus Gründen, die nicht oberflächlich sind. Keine Beschämung. Keine soziale Sanktion. Jederzeitige Verfügbarkeit. Kontrolle über Nähe und Distanz. Für manche kann das nicht nur bequem, sondern entlastend sein. Manche Nutzer erleben solche Gespräche als entlastend oder hilfreich. Ob daraus eine therapeutische Wirkung im klinischen Sinn entsteht, hängt von Anwendung, Person und Problemstellung ab und ist wissenschaftlich noch nicht abschliessend geklärt.



objektiver wäre.

Das wäre eine neue Form von KI-Life-Balance. Keine romantische Flucht aus der Technologie. Eher eine nüchterne Grenzziehung. KI soll helfen, wo sie Handlungsspielräume öffnet. Sie soll entlasten, wo Routine Menschen klein macht. Sie soll zugänglich machen, was heute zu teuer, zu langsam oder zu knapp ist.

In unserem letzten INTERF.AI.CES-Newsletter haben wir ja nicht behauptet, KI ersetze gute Therapie. Aber wir haben gezeigt: Menschen

Der paternalistische Reflex wäre dann: „Das darf nicht sein, weil echte Hilfe menschlich sein muss.“ Aber das ist zu einfach. Denn auch menschliche Therapie ist nicht automatisch gut. Es gibt schlechte Therapeuten, falsche Passungen, Wartezeiten, Kosten, Abhängigkeiten, Machtgefälle, Fehldiagnosen und Formen therapeutischer Selbstgewissheit, die Menschen nicht helfen. Wenn KI in bestimmten Situationen niederschwelliger, geduldiger, weniger beschämend oder besser verfügbar ist, dann wäre es fragwürdig, Menschen diese Möglichkeit

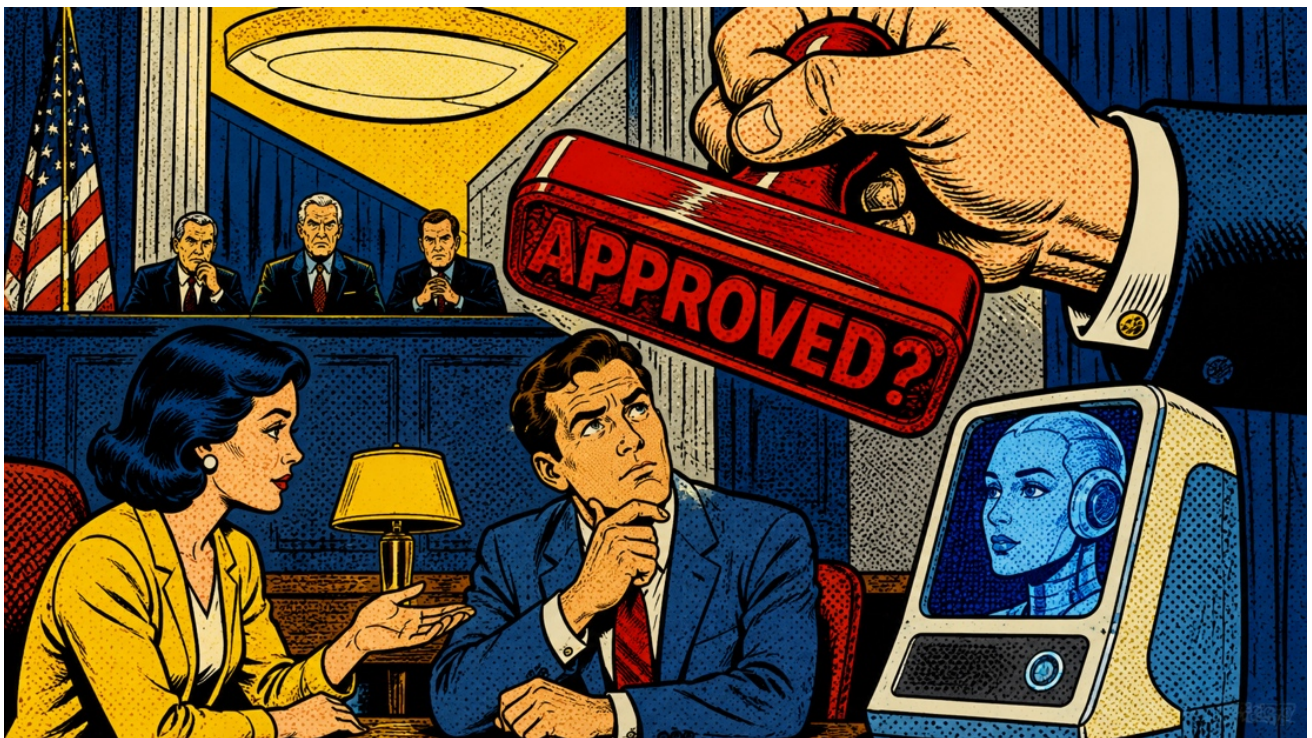


aus einem abstrakten Menschenbild heraus vorzuenthalten.

Wann ist KI eine Alternative, eine Ergänzung oder eine Zumutung?

Bei Kindern, Strafjustiz oder existenziellen medizinischen Entscheidungen braucht es stärkere Leitplanken. Dort sind Abhängigkeit, Ver-

Bei Erwachsenen, die informiert und eigenständig entscheiden können und die bewusst KI als Gesprächspartner, Coach, Reflexionshilfe oder therapeutisch angelegte Unterstützung nutzen, wäre ein generelles „Human Reserved“ tatsächlich bevormundend.



letzlichkeit und Machtasymmetrien besonders gross. Aber bei Erwachsenen, die bewusst KI als Gesprächspartner, Coach, Reflexionshilfe oder therapeutisch angelegte Unterstützung nutzen, wäre ein generelles „Human Reserved“ tatsächlich bevormundend.

Bill Gates stellt zwar die richtige Frage, aber die falsche Versuchung liegt nahe. Die Grenze darf nicht einfach von oben gezogen werden. Sie muss dort scharf sein, wo Menschen manipuliert, abhängig gemacht oder getäuscht werden.

Aber es gibt Beziehungen, die verlieren etwas, wenn sie vollständig synthetisch werden. Für die Zukunft im Umgang mit KI heisst das: Wo wollen wir KI einsetzen, weil sie Menschen stärker macht? Und wo wollen wir Menschen behalten, weil gerade ihre Unvollkommenheit Teil der Beziehung ist?

Human reserved

Die Idee „Human Reserved“ klingt zunächst sympathisch, kann aber rasch paternalistisch werden: Eine politische, administrative oder professionelle Instanz entscheidet, welche



Tätigkeiten Menschen vorbehalten bleiben sollen. Damit schützt sie angeblich das Menschliche, nimmt den Menschen aber zugleich Wahlfreiheit. Das ist heikel.

Das ist auch Bill Gates klar, wenn er dazu schreibt: «The idea of Human Reserved raises a host of questions I don't have answers to. *Who gets to decide what we reserve for humans? What criteria should we use? How do you keep companies from cheating and using robots anyway? What happens to international trade when one country lets robots make something and another country doesn't?*» (Bill Gates, 26. August 2026 in [Gatesnotes.com](https://gatesnotes.com))

Für ihn – und für uns alle – wird dies zu einer ethischen Frage der Menschheit, die wir möglichst global lösen sollten.

Aus heutiger Sicht sollte jedoch zumindest die Wahlfreiheit bei KI-Anwendungen offen bleiben, wo KI Handlungsspielräume erweitert, Zugang schafft oder Menschen erlaubt, etwas auszusprechen, das sie einem Menschen gerade nicht sagen könnten.

Gerade im therapeutischen Bereich wäre eine pauschale Reservierung für Menschen schwer zu vertreten.

Und was den sozial problematischen Ersatz von Menschen durch KI betrifft, ist die therapeutische Unterstützung ein denkbar schlechtes Beispiel. Obwohl immer mehr Menschen ihre psychischen Probleme mit KI besprechen, soll in der Schweiz der Zugang zur Psychotherapie eingeschränkt werden, weil die Nachfrage danach – und damit die Kosten – explodieren. Menschliche Bedürfnisse nach Verständnis, Zuwendung, Austausch und Selbst-Optimierung kennen kaum eine Sättigungsgrenze und solche menschlichen Angebote müssen in der Regel nicht durch staatliche Regulation geschützt werden – im Gegenteil.

Das Menschliche schützt man nicht, indem man Menschen vorschreibt, wann sie Menschen brauchen. Man schützt es, indem man ihnen echte Wahlfreiheit gibt: zwischen Maschine, Mensch und einer klugen Verbindung von beidem.



Analysen und Beratung zu KI-basierten Interaktionen für Unternehmen, Institutionen, Stiftungen, Gesundheitseinrichtungen und die Verwaltung



Wir beraten Sie, wenn Sie vor der Frage stehen, wie KI an der Schnittstelle zum Menschen optimal und sinnvoll eingesetzt werden kann. Sei es bei einem Projekt, wo Sie Kundeninteraktionen, Serviceschnittstellen usw. mit einem KI-Bot oder einer KI geführten Kommunikation einführen oder optimieren wollen. Sei es bei Fragen des Einsatzes von KI im therapeutischen, gesundheitlichen oder edukativen Bereich.

Sie erreichen uns:

Prof. Dr. med. Gregor Hasler
Universität Fribourg
gregor.hasler@unif.ch

Dr. Viktor Schmid
Wise Advice Viscoma Consulting
viktor.schmid@viscoma.ch



Disclaimer

Die in diesem Beitrag vertretenen Überlegungen verstehen sich als Beitrag zu einer offenen Diskussion über die Chancen und Grenzen künstlicher Intelligenz auch im therapeutischen Umfeld. Das Thema ist wissenschaftlich, medizinisch, ethisch und rechtlich hochkomplex und entwickelt sich derzeit mit grosser Dynamik.

*Die beschriebenen Potenziale von KI bedeuten ausdrücklich **nicht**, dass künstliche Intelligenz eine psychotherapeutische, psychiatrische oder medizinische Behandlung ersetzen kann. Insbesondere bei schweren psychischen Erkrankungen, Suizidalität, Psychosen, Traumafolgestörungen bleibt die Behandlung durch qualifizierte Fachpersonen unverzichtbar.*

Ebenso dürfen die Risiken einer zunehmenden Verlagerung menschlicher Fähigkeiten an KI nicht unterschätzt werden. Wer wesentliche Teile seines Denkens, Schreibens oder Entscheidens dauerhaft an künstliche Intelligenz delegiert, läuft Gefahr, eigene kulturelle, soziale und intellektuelle Fähigkeiten zu verlieren. Diese Fähigkeiten beruhen auf kontinuierlicher Übung. Was nicht mehr praktiziert wird, kann mit der Zeit verkümmern.

Darüber hinaus ersetzt KI keine zwischenmenschlichen Beziehungen. Empathie, Verantwortung, gemeinsame Erfahrungen, soziale Resonanz und die Fähigkeit, tragfähige Beziehungen aufzubauen, bleiben grundlegende menschliche Kompetenzen.

Wir plädieren deshalb weder für eine unkritische Euphorie noch für eine pauschale Ablehnung von KI. Entscheidend wird sein, künstliche Intelligenz dort einzusetzen, wo sie Menschen sinnvoll unterstützt und ihre Fähigkeiten erweitert – nicht dort, wo sie menschliches Denken, Urteilsvermögen und soziale Kompetenz schleichend ersetzt

Zum Einsatz von KI in diesem Newsletter: Bilder sind durch KI generiert. Die Texte sind durch die Autoren verfasst, aber redaktionell mit KI verarbeitet worden.